

„Wer betrügt, diskriminiert nicht“

Ökonomen wissen, wie wichtig gesunder Wettbewerb ist. Die Verhaltensökonomin **Marie Claire Villeval** erforscht jedoch die allzu menschlichen Schattenseiten des Konkurrenzdenkens.

INTERVIEW: Leopold Stefan

Hinterziehen wir Steuern aus einem falschen Gerechtigkeitssinn heraus? Wieso können Fondsmanager das Blaue vom Himmel versprechen und finden die trotzdem willige Investoren? Die französische Verhaltensökonomin Marie Claire Villeval erzählt, wie sie den Menschen in seinem Habitat erforscht – zwischen Kooperation und Egoismus, allein oder in der Gruppe.

STANDARD: Sie haben einmal in einer Studie über ethisches Verhalten Studienteilnehmer in Fans von Paul Klee und Wassily Kandinsky unterteilt. Wozu?

Villeval: Wir erzeugten damit künstlich Gruppenidentität. Es gibt natürliche Identitäten, wie die Herkunft oder die Schule, aber im Labor müssen wir das kontrollieren. Also haben wir die Vorlieben zu Bildern dieser zwei Künstler abgefragt und die Leute dann jeweils einer Gruppe zugeordnet. Dann mussten sie anonym in Spielen um Geld gegeneinander antreten. Wir sagten ihnen nur, ob ihr Gegenüber auch Klee- oder Kandinsky-Fan ist.

STANDARD: Und wie kommt die Ethik ins Spiel?

Villeval: Jeder will gewinnen, manche greifen zu unfairen Mitteln. Wir wollten wissen, ob die Spieler fairer gegen Mitglieder ihrer Gruppe spielen. Das war nicht der Fall. Der Drang, zu gewinnen, hat die Gruppenzugehörigkeit übertrumpft.

STANDARD: Populisten instrumentalisieren Gruppendenken, indem sie gegen Außenseiter wettern. Ist das gar nicht so effektiv?

Villeval: Es kommt auf das Umfeld an. Wir sehen, dass der Gruppeneffekt stark bei sozialem Verhalten auftritt, jemanden eine Wohnung zu verschaffen etc., da spielt die Identität eine Rolle, wenn sich jemand diskriminierend verhält.

STANDARD: Heißt das, Wettbewerb führt zu weniger Diskriminierung?

Villeval: Wer betrügt, diskriminiert nicht. Wir waren wirklich überrascht von diesem Ergebnis. Die Lektion: Wettbewerb kann effektive Zusammenarbeit selbst dann untergraben, wenn man versucht, Teamgeist zu schaffen.

STANDARD: Sie forschten jüngst zu Ehrlichkeit in der Anlageberatung.



Foto: APA/AFIP / Francois Guillot



Paul Klee (Bild) oder lieber Kandinsky? Marie Claire Villeval teilt ihre Probanden gerne nach deren Kunstgeschmack ein.

Villeval: Ja, wir haben uns gewundert, dass Investoren oft fantastische Gewinnversprechen von Portfoliomanagern glauben. Einerseits sind manche Kunden sehr naiv und überoptimistisch. Andererseits könnten Projektmanager das ausnützen. Also haben wir ein Spiel gemacht, bei dem Teilnehmer entweder als Projektmanager oder als Investoren auftreten. Die Manager wissen über die Erfolgchancen ihrer Projekte Bescheid, die Investoren haben keine Ahnung. Die Mana-

ger können ehrlich sein oder ihre Gewinnchancen übertreiben, um Investoren anzulocken. Wieder geht es um den Effekt von Wettbewerb. Wir haben erwartet, dass durch Konkurrenz die Manager ehrlicher werden, weil ihre Kunden sich an einen anderen wenden können, wenn sie hinter Licht geführt wurden. Diese Option hätten die Kunden bei nur einem Anbieter nicht. Aber das war nicht so: Im Wettbewerb wurden die Manager noch gieriger und verhielten sich unehrlicher.

STANDARD: Was kann man tun?

Villeval: Wir brauchen bessere Mittel, um die Reputation von Managern zu etablieren. Das heißt, mehr Transparenz darüber, wie sehr die reale Entwicklung von der Ankündigung abweicht. Dann wären Kunden besser vorbereitet, wenn man ihnen tolle Gewinne in Aussicht stellt.

STANDARD: Sie haben auch Steuerhinterziehung erforscht, indem Sie Studienteilnehmern ein Einkommen gaben, dass sie ver-

steuern mussten. Dabei zeigte sich, es geht nicht nur um Gier und die Angst, erwischt zu werden.

Villeval: Ja, soziale Normen spielen eine Rolle. Wir wollten wissen, wie sich Leute verhalten, die wir vorher über bisheriges Verhalten informieren. Interessanterweise ist das sehr ungleich: Wer über positive Vorbilder Bescheid weiß, lässt sich dadurch nicht zu mehr Steuerehrlichkeit motivieren. Wer aber das Ausmaß bisheriger Steuerhinterziehung kennt, nimmt das eher als Ausrede für eigenes Fehlverhalten.

STANDARD: Wenn ich angebe „95 Prozent zahlen Steuern“, kommt bei machen an „Fünf Prozent hinterziehen, das könnte ich sein“.

Villeval: Das wirkliche Rätsel ist, nicht nur die monetären Kosten, sondern auch moralische Kosten. Emotionen spielen eine Rolle.

STANDARD: Inwiefern?

Villeval: Steuern zu hinterziehen erregt Emotionen, das haben wir gemessen. Menschen die emotionaler auf eine Steuerprüfung reagieren, sind beim nächsten Mal ehrlicher. Aber das Ganze ist komplizierter. Einerseits wirken soziale Emotionen, wie Scham, abschreckend auf unehrliches Verhalten. Aber wir haben auch gesehen, dass ehrliche Personen nach einer Kontrolle unehrlicher werden. In einem Feldexperiment beobachteten wir Leute im Bus mit einem gültigen Fahrschein nach einer Kontrolle. Nachdem sie ausstiegen, hielt ihnen ein Schauspieler einen Geldschein hin und fragte: „Haben Sie den verloren?“ Nach einer Fahrscheinkontrolle waren die Leute eher bereit zu lügen und das Geld einzustecken.

STANDARD: Wie wirkt sich das soziale Umfeld aus?

Villeval: In unseren Versuchen sehen wir, dass Leute mehr Steuern hinterziehen, wenn sie erfahren, dass andere Leute ohne erkennbaren Grund mehr verdienen als sie selbst. Also versuchen sie, die Einkommen durch Steuerbetrug etwas anzupassen.

MARIE CLAIRE VILLEVAL ist Ökonomin am National Center for Scientific Research und Mitglied der renommierten Groupe d'Analyse et de Théorie Economique an der Universität Lyon. Sie war auf Einladung des Vienna Behavioral Economics Network zu Gast in Wien.

Schonkost für den Finanzminister

Löger: „Selbst 1,5 Prozent Wachstum sind keine Bedrohungslage“ für Bundeshaushalt

Wien – Finanzminister Hartwig Löger (ÖVP) geht trotz der Konjunkturabschwächung nicht von Problemen für das Budget oder die geplante Steuerreform im Volumen von sechs Milliarden Euro aus. Natürlich sei das Erreichen des „administrativen Überschusses 2019“ „noch herausfordernder“, weil das Doppelbudget 2018/19 auf den damals prognostizierten zwei Prozent Wirtschaftswachstum basierte. Zuletzt hat die EU-Kommission das Wachstum allerdings auf 1,6 Prozent gesenkt.

Welchen Wert die Wirtschaftsforscher von Wifo und IHS in ihrer Frühjahrsprognose nach der drastischen Kürzung durch die deutschen Wirtschaftsweisen kom-

men, steht in einer Woche fest. Im Dezember hatten sie noch 2,0 bzw. 1,7 Prozent prognostiziert.

Er gehe von „einer ähnlichen Dimension“ aus wie die EU-Kommission, sagte Löger am Freitag im Klub der Wirtschaftspublizisten, in etwa 50 Basispunkte unter der vorigen Prognose. „Ein Wachstum von 1,6 Prozent ist etwas, mit dem man arbeiten kann. Auch mit 1,5 Prozent bin ich noch in keiner Bedrohungslage“, versicherte er. „Es ist ein Schwung da“, auch wenn dem Aufschwung das „Auf“ abhanden kommen sollte. Den „soliden Budgetplan“ will er auch 2020 halten – trotz weniger stark sprudelnder Steuereinnahmen. Helfen werden auch hier die niedrigen

Zinsen für Staatsanleihen. Bei der reinen Einnahmen- und Ausgabenrechnung des Bundes soll es heuer Überschüsse geben – erstmals seit 1954 – trotz Familienbonus' und Umsatzsteuersenkung für Tourismusbetriebe.

Die nun heftig diskutierte ORF-Reform samt Finanzierung aus dem Budget (statt über die Gis-Gebühren) sieht Löger ebenfalls nicht als Budget-Torpedo, aktuell seien Zeitpunkt und Form völlig offen, detto die Finanzierungsfolgen. „Ich habe derzeit keine Grundlage, Vorsorgen zu treffen.“

Mit der neu aufgestellten Staatsholding Öbag sieht er „wieder eine sinnhafte aktive Managementmöglichkeit“ bei den Staatsanteilen an Post, Telekom und OMV. In OMV und Telekom steht selbiger der Republik gemäß Syndikatsvertrag der Vorsitz zu, bei der Post sowieso. Die Hearings für den Öbag-Alleinvorstand sind nächste Woche, danach werde Öbag-Präsident Kern entscheiden, sagte Löger und betonte, nicht einmal die Zahl der Bewerber zu kennen. „Es sollen viele sein.“ (ung)

Protest gegen neue Sozialhilfe

Wiener Verband kritisiert Reform der Mindestsicherung

Wien – Der Dachverband der Wiener Sozialeinrichtungen übt heftige Kritik am geplanten Sozialhilfegesetz und fordert die Politik auf, dem Gesetz nicht zuzustimmen. Die Einrichtungen befürchten unter anderem einen Anstieg der Wohnungslosigkeit. Der Anspruch auf Leistungen soll zukünftig nämlich an einen gemeldeten Hauptwohnsitz gebunden sein und die Leistungen im Gesamten gekürzt werden.

Besonders Familien und Kinder würden die Kürzungen treffen, sagt Caritas-Geschäftsführer Alexander Bodmann. Jeder dritte Leistungsempfänger von Mindestsicherung ist ein Kind in Wien. Haushalte sollen – wenn es nach der Neuregelung geht – für das dritte und jedes weitere Kind maximal fünf Prozent des Ausgangswerts zusätzlich erhalten dürfen. 2019 wären das 44 Euro im Monat ab dem dritten Kind. Neu eingeführt soll auch ein Arbeitsqualifizierungsbonus werden. 35 Prozent der Leistungen würden damit an die Arbeitsvermittlung gebunden werden. Betroffene müssen,

um den Bonus zu erhalten, Vermittelbarkeit nachweisen. Für ein Paar mit drei Kindern ohne diesen Bonus, hieße das über 500 Euro weniger im Monat, sagt Bodmann. Subsidiär Schutzberechtigte, die privat wohnen und aktuell Mindestsicherung beziehen, könnte es dabei besonders hart treffen. Ihnen bliebe nach der Reform nur 365 Euro im Monat zum Leben.

Der Wiener Samariterbund-Geschäftsführer Oliver Löhlein geißelt den Reformentwurf in Bezug auf Senioren. Denn Personen, die das Regelpensionsalter erreichen, aber keinen Pensionsanspruch haben, und dauerhaft Arbeitsunfähige, die nicht als Personen mit Behinderung gelten, wird die bisher in Wien ausbezahlte 13. und 14. Sonderzahlung gestrichen.

Kritisch sieht Robert Mittermair vom Verein LOK (Leben ohne Krankenhaus) den Umstand, dass erwachsene Menschen mit Behinderung von Sozialhilfeträgern verpflichtet werden können, ihre Eltern auf Unterhalt zu klagen, bevor sie Sozialhilfe in Anspruch nehmen können. (jugi)

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- Markentaschen von Hermes, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Kleinkunst, Bilder
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck

Kontakt:
Ronny-Hartmann.at oder
telefonisch: 0650/584 92 33
Serious Abwicklung
Abholung vor Ort
Barzahlung.